

Roman Arens und Herbert Grabe über Erde und Wind. Ein Gespräch.

»Die Abruzzzen – natürlich sind sie ein starker Mythos«

Roman Arens: Wir haben uns in den achtziger Jahren am Bauzaun der Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf kennengelernt, Du als demonstrierender Naturschützer, ich als Journalist. In den neunziger Jahren haben wir uns in den Abruzzzen wiedergetroffen, Du als Reiseleiter, ich als inzwischen nach Italien verpflanzter Journalist. Wie bist Du auf diese etwas abgelegene Region im Schatten gestoßen, die von den großen Touristenströmen nicht erfasst wird?

Herbert Grabe: Der Bund Naturschutz in Bayern veranstaltete schon seit den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Exkursionen in die Abruzzzen, man muss sich das mal mit den damaligen Bussen und ohne Autobahnen vorstellen. Als Mitarbeiter des BN hat mich der damalige BN-Geschäftsführer Helmut Steininger 1986 eingeladen, in die mir bis dahin unbekannt Region mitzufahren.

Was war denn der Grund, ausgerechnet in die Abruzzzen zu fahren? War das der Ruf der Bären und Wölfe, der unberührten wilden Natur, nicht viel mehr als hundert Kilometer von Rom entfernt?

Ich denke, schon. Die Abruzzzen hatten bereits damals einen bestimmten Mythos, auf den ich immer wieder gestoßen bin, wenn ich mich mit Texten von Reiseschriftstellern etwa aus dem neunzehnten Jahrhundert befasst habe. Man liest immer wieder von den Reizen der Naturschönheiten, der weitläufigen, dünn besiedelten Landschaften und natürlich auch der Berge. Der Gran Sasso mit seinen immerhin fast dreitausend Metern, der höchste Gipfel des Apennin, war und ist ein attraktives Ziel.

Als Du vor knapp dreißig Jahren mit dem Bund Naturschutz zum ersten Mal in diese heute noch wirtschaftlich und sozial benachteiligte, aber natürlich und auch kulturell üppige Region gekommen bist, hat dich da der Mythos gefangen genommen und bis heute nicht mehr losgelassen? Nach mehr als fünfzig Reisegruppen, die Du zunächst noch unter der Ägide der Naturschutz-Organisation, seit langem aber bereits als eigener Veranstalter in die Abruzzzen geführt hast, sagst Du im-

mer: »Ich kenne mich dort besser aus als die Oberpfalz, in der ich lebe. Es ist meine zweite Heimat geworden.«

Ich war vorher schon Italien-Reisender gewesen, war in der Toskana, in Sizilien und hatte Freunde im Trentino. Was die meisten Deutschen suchen, das wollte ich auch, die Zentren der Kultur, das Land, wo die Zitronen blühen, das Land des Dolce Vita. Ich

»Wir wollten mehr als nur Reisen organisieren«

Idee, solche Reisen auch für die Abruzzzen zu organisieren. Dass wir dort inzwischen viele Wege gut kannten, reichte aber nicht. Wir suchten Ansprechpartner zur Vertiefung unserer Kenntnisse und fanden sie bei den Amici della Terra und in dem damaligen langjährigen kämpferischen Direktor des Nationalparks Abruzzzen Franco Tassi. Der reichte uns ins Majella-Gebiet an die engagierten Naturexperten Angela Natale und Mario Pellegrini weiter, mit denen uns eine inzwischen langjährige Arbeitsbeziehung und persönliche Freundschaft verbindet. Nach den Vorbereitungen schrieben wir 1995 unsere erste Abruzzzen-Reise aus, die innerhalb von zwei Stunden ausgebucht war.

Heute in Zeiten, in denen das Internet zur Verfügung steht, wäre das ja kein Wunder. Aber damals, wo man auf Fax oder

Telefon angewiesen war? Was hat Deiner Meinung den Buchungsboom ausgelöst?

Vielleicht lag das auch daran, dass ich die Reise sehr eingängig beschrieben hatte. Ich habe mich jedenfalls von Anfang an bemüht, unser Angebot gründlich, farbig und manchmal auch etwas poetisch zu beschreiben. Wir wollten und wollen mehr

als nur Wanderrreisen organisieren.

Nicht nur Berge und Buchen, Bären und Wölfe. Die Abruzzzen sind eine sehr reiche Kulturlandschaft, die angesichts des massenhaft in

vielen Gegenden Italiens vorhandenen Weltkulturerbes zu Unrecht weniger Beachtung findet. Die kleine Einsiedelei oder abgelegene romanische Kirche werden leicht übersehen.

Wir haben auch etwas Zeit gebraucht, um die kulturelle Bedeutung zu erfassen. So



merkte aber schon sehr früh, dass dieses nur die Hälfte von dem ist, was mich interessiert. Beim ersten Mal in den Abruzzzen hielt der Bus nach Anversa für einen Blick in die tiefe Schlucht des Sagittario mit dem Gebirge der Majella im Hintergrund. Da hatte ich für einen bewegenden Moment das Gefühl: Jetzt fängt etwas Anderes an, wir dringen in die Wildnis vor.

Man könnte – fast paradox – sagen, der Blick in die dramatisch enge Schlucht des Sagittario hat Deinen Blick auf Italien erweitert. Es war also kein Schlag gegen Dein Bild von Italien, sondern eine Ergänzung, wie Du sie Dir auch nach den beeindruckenden Landschaftsdarstellungen in vielen italienischen Filmen erwartet hast.

Genau. Nach der ersten Reise fuhr ich mit Freunden und ich immer wieder in die für uns entdeckte Region. Nachdem ich etwa zehn Jahre lang Wanderreisen des Bund Naturschutz Bildungswerkes in Deutschland geführt hatte, hatten Christoph Markl-Meider und ich die



Weiter auf Seite 16

sind wir auf der Fahrt vom Nationalpark in die Majella bei Roccamorice auf die zahllosen antiken Steinhäuser aus Trockenmauern gestoßen, die als Unterschlupf für Hirten und Bauern gebaut worden waren. Diese archaischen Kuppelbauten, Tholos genannt, eine Bezeichnung aus dem Griechischen, haben uns noch einmal den Blick geweitet und die Sicht auf die Wildnis neu justiert.

Ein viele Jahrhunderte altes Relikt, das Mitteleuropäer immer wieder staunen lässt, hat die landwirtschaftliche und soziale Realität der Abruzzen stark bestimmt und auch die Landschaft selbst geprägt: die Transumanza, der Viehtrieb von unzähligen Schafen über hunderte Kilometer nach Apulien, um sie dort im viel milderen Klima vor den rauen Wintern für mehr als ein halbes Jahr zu schützen.

Diese Wanderweidewirtschaft hat seit dem Mittelalter bis in die fünfziger Jahre die Kultur Mittelitaliens stark beeinflusst. Wenn auf dem Campo Imperatore, dem Hochplateau im Gran Sasso-Gebiet, einst dreihunderttausend Schafe im Sommer grasten, wenn im Zuge der Transumanza drei Millionen Schafe im Herbst gen Apulien getrieben wurden, kann man sich leicht vorstellen, welche nicht nur wirtschaftliche Bedeutung diese Schafskultur hatte. Das Wissen und das Bewusstsein davon schwinden in Italien immer mehr, auch wenn man aus der Luft noch die freigesessenen breiten Schneisen der Tratturi erkennen könnte, wie man bei uns nahe Regensburg aus der Luft noch die Umrisse der römischen Siedlung ausmachen kann.

Da ich seit 1996 viele Male bei Deinen Abruzzen-Wanderungen dabei war, weiß ich, wie sehr die ReisetTeilnehmer immer wieder von den Berichten über die Transumanza beeindruckt sind – besonders, wenn sie die weiten Flächen der Hochebenen vor sich sehen. Es ist ein einleuchtendes Beispiel dafür, dass man nicht einfach durch eine Landschaft wandern und dabei all die anderen Aspekte, die die Menschen und die Landschaft geprägt haben, vernachlässigen kann. Zur Natur gehören die historischen, sozialen, kulturellen und politischen Hintergründe. Dass Du – nebenbei gesagt – diese Zusammenhänge in den Abruzzen intensiv erklärst, aber darüber hinaus auch etwas über das aktuelle Italien vermitteln möchtest, davon profitiere ich persönlich. Du lädst mich immer wieder ein, damit ich versuche, den ReisetTeilnehmern die schwierige Situation des Landes nahe zu

bringen. Zurück zum Thema: Du hast immer auch Literatur in Deinem Rucksack und liest unterwegs bei einer Rast auf einer Wiese Texte von Ignazio Silone und Natalia Ginzburg vor.

Schon als Kind habe ich immer ein Buch dabei gehabt. Es liegt mir, Fremdes auch über ein Buch zu erschließen. Ich will nicht

nur mitteilen, sondern teilen, und das mehr als meine Leseerlebnisse. Ich möchte, dass mit Hilfe der Literatur die Eindrücke, auch die emotionalen, tiefgehen. Ei-

gentlich würde dazu auch Musik gehören, aber es ist natürlich viel umständlicher, auf eine Wanderung ein Musikinstrument mitzunehmen als ein Buch. Ersatzweise habe ich schon mal auf den schon mehrfach angesprochenen Campo Imperatore, wo etliche Westernfilme gedreht worden sind, einen Recorder mitgenommen, um Filmmusik von Ennio Morricone vorzuspielen. Vielleicht hat auch dies der Imagination nachgeholfen.

Ausdruck von Land und Leuten ist auch, was sie essen und trinken. Was der Boden hergibt, das lässt Du deine ReisetTeilnehmer in ausgewählten bodenständigen Lokalen schmecken. Dabei geht es um ländliche Kochkunst wie auch um Proben qualitätvoller Produkte aus der Region.



Gutes Essen ist bei meinen Reisen ein Grundanspruch; aber es lohnt sich anzumerken, dass die einfache Küche, die auf Lamm, Gemüse und Körnern basiert, durch eine Vielfalt von Aromen an Kräutern und Gewürzen reich und attraktiv wird. Der Wein der Region, der rote Montepulciano d'Abruzzo wie der Cerasuolo und

der weiße Trebbiano, wird weithin in Italien unterschätzt. Aber, weil er vom selben Boden stammt, schafft er im Zusammenhang mit den Nahrungsmitteln eine große Harmonie.

Ein Gespräch über die Abruzzen darf das verheerende Erdbeben vom April 2009 nicht außeracht lassen. Eine ohnehin benachteiligte Region wurde tief getroffen und noch einmal weit zurückgeworfen. Staatliche Gelder wurden für spektakuläre Projekte wie neunzehn New towns – nomen est omen – rund um L'Aquila verschleudert. Aber im historischen Zentrum dieser regionalen Hauptstadt ist der Wiederaufbau noch in den Anfängen.

Das Erdbeben hat die Wirtschaftskraft stark eingeschränkt und in weiten Teilen die Administration lahmgelegt. In dem entstandenen Vakuum haben Korruption und Organisierte Kriminalität, wie mir Freunde erzählen, einen fruchtbaren Boden gefunden. Als Raum für Entdeckungen ist die Zone um L'Aquila für mich auf lange Zeit weggefallen.

Über die Abruzzen wollen wir nicht vergessen, dass Du inzwischen auch Wanderreisen zu anderen Destinationen anbietet: auf die kleine Kanarische Insel El Hierro, nach Sardinien und an den Fluss Ilz im Bayerischen Wald. Wie passt das zusammen?

Natürlich sind das vier sehr unterschiedliche Ziele. Aber, das mag überraschen, sie haben auch Gemeinsamkeiten, nicht nur dass alle Ziele in peripheren Gegenden liegen. In allen spielt die Schafskultur eine Rolle. Wegen schwieriger sozialer Umstände haben sie jeweils auch bedrückende Erfahrungen mit der Emigration. Und alle offerieren faszinierende Landschaften.

Ob Du inzwischen eventuell noch weitere Ziele im Kopf hast, diese Frage verkneife ich mir jetzt ganz zum Schluss.

Fotos

S. 13: Von der Majella zum Gran Sasso (o.), Vortrag vor Bergkulisse (u.), S. 16: Mario Pellegrini, Angela Natale, Franco Tassi im Herbst 2013 (o. v. l.), Roman Arens und Christine Topolansky (u.).

ÜBER ROMAN ARENS

Jahrgang 1944, Studium der Germanistik, Theaterwissenschaft, Philosophie. Als Journalist drei Jahrzehnte für die Frankfurter Rundschau in München und Rom und als Reporter in verschiedenen Ländern tätig. Jetzt Korrespondent der Basler Zeitung und der Salzburger Nachrichten in Rom. Hatte schon seit seiner Jugend eine Neigung, nach Italien zu fahren. Dr. Roman Arens lebt mit seiner Frau Christine Topolansky seit 1994 in toskanischer Einsamkeit. Einmal im Jahr zieht es die beiden in die noch einsamere Bergwelt der Abruzzen, um Erde und Wind ein paar Tage zu begleiten.